

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 37

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tungstellung annehmen und sich quasi-militärisch anmelden:

«Frau Müller, Etappenkommandant Müller!» Man erzählt sich schaurige Geschichten, wenn er dabei zögerte, stotterte und sich versprach: «... öh, öh, öh, Frau Mümümüller ... Etattenkommdadant ...»

*

Sonderbar: In der Vase mit den Tulpen und mit den Schleifenblumen, die wie ein weißer Kranz die Tulpen umgeben, hängen die Schleifenblumen schlapp herunter.

Der Hausherr, der in der Gesellschaft gelehrt hat, bemerkte es. Er klingelt der Haushälterin, daß sie die Vase hin-austrage und von den verwelkten Blumen befreie.

«Ja, so ist's!» räuspert sich einer der Freunde, ein Professor der Biologie, «gewisse Pflanzen scheiden Gifte aus, so z. B. gerade die Tulpen; und die Iberis amara ist just für diese Gifte ein ausnehmend empfindliches Objekt. Versuche haben gezeigt, daß ...»

Eben tritt die Haushälterin wieder mit der in Ordnung gebrachten Vase ein. Der Hausherr will mit seiner frischgebackenen Weisheit auftrumpfen: «Wissen Sie, woher das Welken der Iberis amara röhrt?»

«Ja, Herr Dr., ihre kurzen Stengel reichten nicht mehr bis zum Wasser hinunter.» Damit will ich nicht sagen, daß unseres Professors Behauptung in andern Fällen nicht doch stimmen könnte.

*

Der Bischof von Lecombo in Zentralafrika stellt fest, daß die Vielweiberei in seinem Gebiet nachgelassen hat. Die Eingeborenen, die früher 30 und mehr Frauen besaßen, heiraten jetzt gewöhnlich nur noch eine ... und kaufen dazu einen Traktor! Sie haben nämlich ausgerechnet, daß diese Maschine mehr schafft als 30 Frauen.

Bravo! Aber Traktoren und andere Maschinen sind auch die Feinde der Vielkinderei bei unsren Bauern.

*

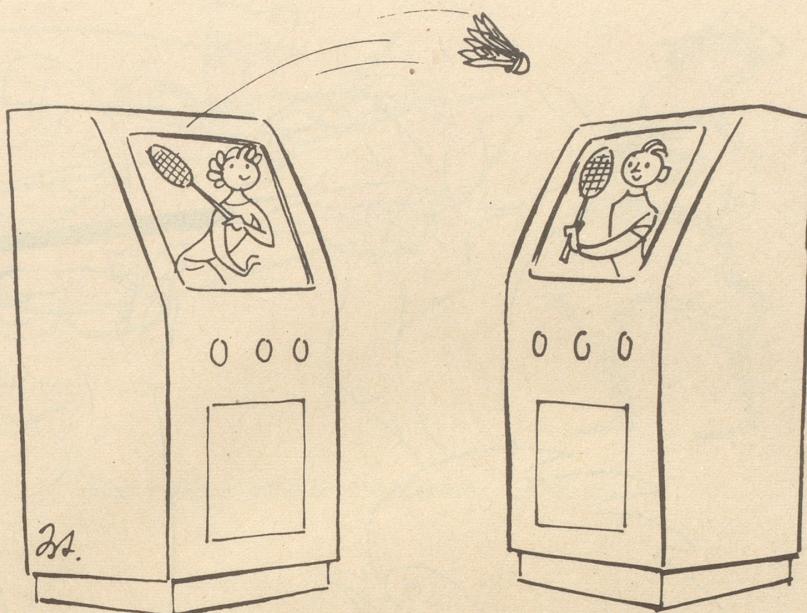
Der Bube hat mich verstimmt. Er merkt es, tritt auf mich zu, schaut mir treuherzig in die Augen, gibt mir ein paar Küsse ... und meint trocken: «So, jetzt habe ich wieder Kontakt geschaffen!»

Ein Elektriker könnte nicht sachlicher sprechen.

*

Sehr zu meinem Leidwesen wurde eine Bergbahn gebaut. Just diesen Berg hatte ich oft in mühevoll Marsch erstiegen. Von nun an sollten, wenn ich im Schweiße meines Angesichtes ankäme, Herrchen mit Spazierstöckchen und Dämmchen in Stöckelschuhen leicht höhnisch lächelnd mich empfangen, wie Swinegels im Märchen den sich abhetzenden Hasen.

«Aber bedenken Sie», sagte man mir, «die Schönheiten der Natur sind von Ihnen nicht gepachtet. Auch andere haben ein Recht darauf: der von Geschäften Ueberbeanspruchte, der von Krankheiten Geschwächte ... und vor allem das alte Mütterchen, das zeitlebens nie einen solchen Berg besteigen konnte oder durfte.»



Stauber

Nun, das ließ sich hören! Weitere Bergbahnen wurden gebaut, und irgend einmal in der Nähe der Bergstation begehrte ich wieder auf. Aber da geriet ich an die falsche Adresse: «Ichsüchtiger Mensch!» so herrschte mich einer an, «am liebsten möchten Sie natürlich allein hier oben stehen. Sie vergessen das alte Mütterchen, das nicht mehr so gut zu Fuß ist wie Sie!» Und er wies auf eine Greisin hin, die zufällig in der Nähe stand und ihrem ungesuchten Anwalt zulächelte.

Noch vor kurzem warf mich einer vor versammelten Bergbahnbenützern mit dem Alt-Mütterchen-Beweis zu Boden.

*

«Mozart? Bah!» so ereiferte sich einer. «Kein Gedanke, der in die Zukunft weist, nichts Neues überhaupt! Ein Nachahmer und Verwerter der um ihn her üblichen Musik!»

«Stimmt!» fuhr ein älterer Herr fort, «stimmt. Wie viele haben Mozart beeinflußt: Sein Vater, Schobert, Ph. E. Bach, Joh. Chr. Bach, Abel, Paisello, die Mannheimer Schule, Josef Haydn, Händel usw. usw. ...»

«Aha! Aha!»

«Mit andern Worten: Er ahmte nach, was jeder Zeitgenosse überall zu hören kriegte,

was jeder Zeitgenosse nachahmen konnte und mancher nachahmen wollte. Aber wo sind die andern Mozarte?!

*

Ein Mann, der in seinem Heimatkanton als gewaltiger Politiker nicht nur wegen seines Munigrindes, sondern auch wegen seiner Macht galt, kam als Nationalrat nach Bern. Nach der Session fragte man einen welschen Bundesrat nach seinen Eindrücken: «Oh, je croyais que c'était un taureau; mais je vois que c'est un bœuf.»

*

In Zürich sollte eine Kirche gebaut werden. Befürworter und Gegner des bestimmten Planes traten auf. Jene schrieben u. a.: «Der Bau in Etappen wurde abgelehnt, weil er vom architektonischen Standpunkt aus gesehen immer unbefriedigend bleibt.»

Und diese fanden: «Der Kirche steht es gut an, in der Zeit der Ueberkonjunktur, der Geldknappheit und Zinserhöhung beim Bau Maß zu halten. Ferner sollte vermieden werden, daß ihre Bauten auf unbemittelte oder in ihren Wohnverhältnissen bedrängte Menschen provozierend wirken ...»

Nicht zum Polemisieren, sondern bloß zum Betonen der Unterschiede, sei folgendes gesagt: Der Kölner Dom wurde 1248 begonnen, der Chor 1322 eingeweiht, an der Fassade wurde bis 1520 gebaut, die Türme 1880 vollendet

Nach heutigem Maß waren es kleine, arme Gemeinden, die solche Werke schufen, und die Menschen hausten damals in unbeschreiblich dürftigen Wohnlöchern. Aber weder die Pyramiden, noch die Akropolis in Athen, noch der Kölner Dom, noch das Zürcher Grossmünster wirkten provozierend. Glücklich waren die unter vielen Opfern damals bauenden Generationen, glücklich, überglücklich.



Bezugsquellen nachweis durch: Brauerei Uster